13.

XIII.

Der Wucherer.

Herr.

Beym Nachbar gehts in Saus und Schmaus,
lang kanns so nicht mit ihm bestehen,
am Bettelstab, zum Thor hinaus,
will ich wohl noch den Prasser wandern sehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da lob ich mich, kein Glaubiger
soll mich von Haus und Hof vertreiben:
so Gott will, denk ich meines Gutes Herr,
und stets ein wohlbehaltner Mann zu bleiben.

Knecht.

Ey wohl Herr! — Wahrlich ist der Bauch
nicht euer Abgott! Aber Gut und Habe,
was helfen die? Man läutet auch
die Todtenglocke euch zu Grabe,
und euern Erben werden aufgespartes Gut,
die harten Thaler in dem Kasten
behagen mehr, bey frohem Muth,
als euerm Hausgesinde strenges Fasten.

Herr.

Mag neben mir sich Stolz und Hoffart blähn,
was kümmerts mich, wenn Thoren und Verschwender
herab auf mich verächtlich sehn?
Ich kann verzeihn, und leih auf ihre Pfänder.
Und wenn die Stadt mit Fingern deutend spricht:
seht da den Knauser! Trotz ich ihrem Neide;
mein eigner Beyfall fehlt mir nicht,
und mir ist wohl, in dem verschlißnen Kleide.

Knecht.

Da meyn ichs anders. Fetzen sind
der Armuth Schild; ihr kargt und sparet
und nährt doch weder Weib noch Kind.
Wenn ihr nun in die Grube fahret,
und eine Tonne Gold in eurer Truhe wär,
was würdet ihr damit erwerben?
Den Reichen wird der Tod nur schwer,
glaubts lieber Herr, dereinst beym Sterben.

Herr.

Du predigst viel vom Tode mir,
als hascht' er nur allein die Reichen.
Narr, dem gelüstet mehr nach dir;
der magre Wicht sucht seines Gleichen.
Schwer kann er auch fürwahr nicht seyn:
sieh da! sieh diesen breiten Rücken,
der Tod ist nur ein leicht Geripp von Bein,
und ich bin ihm zu stark, mich zu erdrücken.

* * *

So scherzte, aus Vermessenheit,
der zähe Filz mit Hausknecht Steffen,

und Hein der Laurer war nicht weit,
stund vor der Thür, ließ sich nicht ungerochen äffen.
Er gab der alten Trödlerinn
ein Silberpfand, zu treuen Händen.
„Flugs trag mir das zum reichen Wuchrer hin,
„es gegen hohen Zins ihm zu verpfänden.“

Die Alte ging, und hinter drein
folgt der Matrone trügem Schritte,
auf Raub bedacht, der böse Schecker Hein,
mit luftig leisem Knochentritte.
Was bringst du traute Mäklerinn?
Empfing der Gauner sie mit glatten Worten:
„Ein Pfand.“ Drauf überschlug er den Gewinn,
und zahlte Geld; doch in verrufnen Sorten:
Schloß auf den Silberkasten wohlgemuth,
und knieete vor dem geliebten Götzen,
barg drein das neuerworbne Gut,
und rasselte mit seinen Schätzen.
Husch! sprang das Mordgespenst herzu,
und warf den schweren Deckel von der Lade
ihm auf den Leib. „Gefangen Wucherer bist du;
„Gefangen, wie die Maus im Bade!“

Saß oben drauf, und schaukelt hin und her.
Damit er ihn nicht lange quäle,
macht sich der leichte Wicht wie Bley so schwer,
preßt aus dem Leib die karge Seele.
„Wie nun? Strebt gegen meiner Lenden Druck,
„du Starker unten in der Arche,
„nicht deine Kraft? Thust weder Zuck noch Muck?
„Gehab dich wohl im Silbersarge!"

Und Steffen hielt die Leichenabdankung:
Ach lieber Gott! hier liegt das Geld bey Haufen,
und dennoch war mein Herr nicht reich genung,
vom Würgetod sich damit los zu kaufen
Gedarbt, gesorgt, gesparet hat der Nimmersatt,
damit der Kasten volle Ladung hätte,
was wird es seyn, daß er gesammelt hat?
Der Geitz erstickt in seinem eignen Fette.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf